



Beat Haldimann (stehend) und seine Mitarbeiter bei der Arbeit in der Thuner Werkstatt. (Ralf Baumgarten)

Kultivierung der Langsamkeit

Beat Haldimann ist ein Ausnahmetalent, das aussergewöhnliche Uhren herstellt

Im Kanton Bern, sagt man, geht alles langsamer als anderswo. Einer, der die Langsamkeit geradezu zelebriert, ist der in Thun lebende Uhrmachermeister Beat Haldimann. Der 43-Jährige wurde kürzlich von der amerikanischen Zeitschrift «Chronos» zu den 20 bedeutendsten Uhrmachern gewählt, und das, obschon er seine erste Uhr erst vor acht Jahren an der Basel World präsentierte, die erste Armbanduhr sogar erst im Jahr 2002. Die jedoch liess die Fachleute ungläubig den Kopf schütteln.

Die für heutige Verhältnisse zierliche Uhr mit einem Durchmesser von 39 mm und einer Höhe von 10,8 mm zieht Blicke sofort in ihren Bann, nicht nur diejenigen der Uhrenkenner, nein, sogar Kinder sind fasziniert. Denn in der Mitte des Zifferblatts, dort, wo normalerweise die Zeiger ihren Ursprung haben, sitzt ein grosses Tourbillon von 16,8 mm Durchmesser, zieht gemächlich seine Runden und tickt im bedächtigen Takt alter Taschenuhren. Der Tourbillonkäfig ragt vollständig aus dem Zifferblatt hervor und lässt sich so von allen Seiten begutachten. Er ist «fliegend» konstruiert, so dass keine störenden Brücken den Blick versperren.

Beat Haldimann erklärt, dass es zwischen seiner Arbeitsphilosophie und dem Zen-Buddhismus viele Gemeinsamkeiten gibt, weshalb das Werk in seiner erstaunlichen Uhr den Namen

H-ZEN-A trägt. Die Uhr selbst heisst H1 und stellt somit eine Hommage an das gleichnamige erste Marinechronometer von John Harrison aus dem Jahr 1735 dar. «Wer ständig in Eile ist», so Haldimann, «stolpert früher oder später. Wir gehen die Sache mit Bedacht an, dafür haben unsere Uhren kaum Kinderkrankheiten.»

«Wir», das sind, abgesehen von Haldimann selbst, die Uhrmacher Florian Frisch und Kathrin Däpp. Ehefrau Ursula Haldimann kümmert sich indes um Betriebsführungen für Besucher. Eine positive Arbeitsumgebung, findet Beat Haldimann, trägt entscheidend zur Zufriedenheit der Mitarbeiter und letztlich zur Qualität des Produkts bei. Das Unternehmen befindet sich in einem geräumigen Jugendstilhaus, das er vor fünf Jahren gekauft hat. Dort wohnen Haldimanns auch mit ihren zwei Kindern. Die getönten Ateliers erlauben es den Uhrmachern, den Blick auf die alten Bäume im Garten zu lenken. Weil sich die funktionale Schlichtheit seiner Zeitmesser auch im Namen spiegeln soll, hat Beat Haldimann seine Firma ganz einfach Haldimann Horology genannt. Als Logo dienen zwölf im Kreis angeordnete Kugeln, welche die zwölf Phasen des Mondes darstellen.

Der Ideenlieferant

Bevor Beat Haldimann seine erste eigene Uhr in Angriff nahm, reparierte und restaurierte er alte Uhren. «Von dort kommt die Inspiration für viele meiner Ideen», sagt er heute. Nach seiner Lehre hatte er sich zum Meister weiterbilden lassen. Später arbeitete er mehrere Jahre selbständig als Prototypist und Ideenlieferant für bekannte Uhrenmarken. Hier lernte er, worauf es ankommt, wenn ein Produkt zur Serienreife gebracht werden soll.

Da Haldimann sich auch intensiv mit Musik auseinandersetzt,



Die H1 (oben) fällt durch das Tourbillon in der Mitte auf, die H2 durch ihre zwei Unruhen.

beschäftigte ihn schon längere Zeit das Phänomen, wie Schwingungen den Gang einer Uhr durch die Einwirkung von Resonanz beeinflussen können. Gemeinsam mit dem Basler Stephan Gagneux baute er im Jahr 2000, nachdem er eben erst eine neue Hemmung erfunden hatte, eine Doppelpendeluhr. Sie besteht eigentlich aus zwei separaten Uhren mit je einem Pendel. Die Uhren sind baugleich und an einer stabilen Rückwand montiert. Ihre Pendel sind an einem gemeinsamen «Galgen» hintereinander aufgehängt, so dass sie sich beim Schwingen nicht in die Quere kommen. Startet man nun eine der beiden Uhren, indem man ihrem Pendel einen Impuls gibt, wird sich das andere Pendel nach kurzer Zeit wie von Geisterhand ebenfalls in Bewegung setzen und beginnen, synchron mit dem ersten Pendel in die Gegenrichtung auszuschielen. Dadurch laufen beide Uhren im Gleichtakt, ohne dass ihre Werke mechanisch miteinander verbunden sind.

Die Sache mit der Resonanz

Danach reizte den Uhrmachermeister eine weitere Herausforderung: eine Armbanduhr, in der die Resonanz eine Rolle spielen sollte. Die H2 konnte 2005 am Stand der unabhängigen Uhrmacher an der Basel World bewundert werden. Ähnlich wie bei der H1 dreht über das Zentrum des Zifferblatts erhoben ein filigranes Drehgestell. Diesmal ist es aber mit gleich zwei Unruhen sowie zwei kompletten Hemmungen bestückt, die ein wenig an ein mikroskopisches Fahrrad erinnern. Beide schwingen im Gleichtakt und beeinflussen einander so, dass keine davon ausbrechen kann. Wie schon bei der H1 sind praktisch alle Teile der Armbanduhr handgefertigt. Sogar das Zifferblatt, das Gehäuse und die Bandschliesse sind Spezialanfertigungen.

Beat Haldimann sitzt im Wintergarten seines Hauses und lässt seinen Blick über den Thunersee schweifen. «Meine ausländischen Kunden schätzen es ausserordentlich, mich hier, in dieser wunderschönen Landschaft abseits vom Rummel, besuchen zu dürfen, wenn sie herkommen, um ihre fertige Armbanduhr abzuholen», sagt er. Drinnen ertönt das leise Schlagen einer Standuhr, die darauf wartet, restauriert zu werden. «Na dann, an die Arbeit», sagt's, erhebt sich und geht zurück in die Werkstatt, die einst eine Stube war. Timm Delfs



Pendelt synchron: die Doppelpendeluhr.